

Diesen Vortrag hielt PROFESSOR DR. ALBERT KAPR, LEIPZIG am 17. März 1991 auf Einladung des Burgvereins Eltville e.V. in der Kurfürstlichen Burg in Eltville.¹

Gutenberg und Eltville

Als Gutenberg im Jahre 1468 starb, wurde bereits in sieben Orten Europas mit beweglichen Lettern gedruckt: In Straßburg, Mainz, Bamberg, Köln, Rom, Subiaco und in Eltville. In diesem Siebengestirn am frühen Buchdruckerhimmel war das Wein- und Rosenstädtchen am Rhein am wenigsten bekannt. Gelegentlich wird heute sogar daran gezweifelt,² dass Gutenberg längere Zeit hier gewohnt hätte. Tatsächlich gibt es kein schriftliches Dokument, in dem Gutenbergs Anwesenheit in Eltville eindeutig bezeugt wird. Doch der historischen Forschung muss nicht nur erlaubt sein, sie ist sogar verpflichtet, die Umwelt nach Spuren abzusuchen, Schlussfolgerungen aus dem früheren Verhalten des Meisters auf seine späteren Entscheidungen zu ziehen und die Auswirkung der innerstädtischen Auseinandersetzungen in Mainz auf die Bildung des späteren Erfinders auszuwerten.

Eltville, Zufluchtsort der Kinderjahre

Der erste mögliche oder wahrscheinliche Aufenthalt ergab sich schon in seinen Kinderjahren. Am 15. August 1411 musste sein Vater, Friele Gensfleisch, seine Heimatstadt verlassen. Der seit Jahrzehnten dauernde Streit zwischen den Patriziern und den Zünften verschärfte sich. Es erscheint angebracht, einige Hintergründe dieser sozialen Kämpfe zu erklären. Die Patrizier, der städtische Adel, mussten keine Steuern bezahlen, hatten aber die Leitung der Stadt zu bestimmen. Sie besaßen zudem Vorrechte im Fernhandel und in der Vergabe von Renten. Der Vater des Erfinders war auch Mitglied der Münzerhausgenossenschaft, die im Auftrag des Erzbischofs den Handel mit Edelmetallen überwachte. Die alten Patriziergeschlechter pochten auf überlieferte Rechte und Verdienste in früheren Kämpfen um die Reichsfreiheit der Stadt. Die meisten Patrizier besaßen in der Nähe der Stadt Güter und Weingärten und konnten deren Erträge zollfrei in die Stadt einführen. Diesen sogenannten „Alten“ standen die „Jungen“ gegenüber, die in Zünften zusammengeschlossenen Handwerker, die den wesentlichen Teil der städtischen Einnahmen erbrachten. Am 2. Februar hatten die „Alten“ Johannes Swalbach zu einem der neuen Bürgermeister gewählt, der wegen seiner betont konservativen Haltung den Protest der „Jungen“ herausforderte. Eine Gruppe von 16 Zunftmeistern verlangte von den Patriziern eine Beteiligung am Steueraufkommen und ein Mitspracherecht bei der Leitung der Stadt. In den folgenden Auseinandersetzungen drohte man, einigen der „Alten“ die Köpfe einzuschlagen.³ Wie schon die Urgroßväter und Großväter bei den Unruhen des Jahres 1332 zogen nun viele Patrizier aus der Stadt, um den drohenden Steuern zu entgehen.

Nach der überlieferten namentlichen Aufzählung all jener Exilanten von 1411 zogen Henne Gelthus mit Weib und Kind nach Oppenheim, Hermann Fürstenberg mit Weib und Kind in den Rheingau. Die Namen Friele zur Laden (dies ist wahrscheinlich der Vater des späteren Erfinders), Ortlieb zur Laden und Petermann zur Laden (wahrscheinlich die Onkel) stehen ebenfalls auf der Liste der 117 Ausgezogenen. Ob sie Frauen und Kinder mitgenommen hatten und über ihre Exilorte wird nichts angegeben.⁴

Wahrscheinlich wandte sich die Familie in das Städtchen Eltville, wo die Mutter, ein Anwesen geerbt hatte; vermutlich von ihrer Mutter, der Ennechin von Fürstenberg. Es war das Haus an der Ringmauer in der Burghofstraße, unmittelbar neben dem Haus von Gretgen Swalbach gelegen. Ihr damaliger Nachbar war eben dieser Johannes Swalbach, dessen Wahl zu einem der Mainzer Bürgermeister die Unruhen ausgelöst hatte. Es liegt nahe, dass die Familie auch andere Gesinnungsgenossen und Verwandte in Eltville traf, von denen sie Unterstützung erwarten konnte. Hier stand die Wasserburg des Erzbischofs, und hier befand sich der Beamtenapparat der Ministerialen.

Wenn Henchen, der spätere Erfinder, vom Vater in die Emigration mitgenommen wurde – was durchaus zu vermuten ist – dann werden sich diese Erlebnisse tief in das Gemüt des damals etwa Elfjährigen eingepägt und dessen spätere politische und weltanschauliche Haltung mit geformt haben. In Eltville hatte er wohl auch die Weinernte erlebt und die Arbeit an der Weinpresse beobachtet, und dieser Eindruck könnte ihm später bei der Erfindung der Druckerpresse Anregungen vermittelt haben.

Eine wichtige Frage zielt auf die Schulbildung des Knaben. Die besten Gedanken über den jungen Gutenberg hat Ferdinand Geldner⁵ geäußert. Es könnte sein, dass Henchen Lesen, Rechnen und Schreiben bei der Mutter gelernt hatte, oder dass ihn ein Schulpfaffe (vielleicht zusammen mit seinen Vettern Frilo und Ruleman) unterrichtete. Wahrscheinlicher scheint mir, dass er in seinen Kinderjahren die Stiftsschule im Stift Sankt Victor besucht hatte, denn seine Zugehörigkeit zur Sankt-Victor-Bruderschaft wird später wiederholt bezeugt und könnte auf einen solchen Schulbesuch zurückgeführt werden.

Im Herbst des Jahres 1411 konnte der Erzbischof die streitenden Parteien der Patrizier und der Zünfte wieder versöhnen.

Auch Henchens Eltern werden nach Mainz zurückgekehrt sein. Doch im Winter 1412/13 kam es zu Hungerkrawallen. Im Januar musste Vater Friele die Stadt wieder verlassen. 1415 und 1416 kam es zu neuen Streitigkeiten, sogar König Siegmund musste in die Händel eingreifen. Es spricht vieles dafür, dass Henchen bei Verwandten oder Freunden einige Jahre in Eltville blieb und dort die „Gemeinschul“ besuchte, die dem Kreuzaltar der Peterskirche angeschlossen war.⁶ Besonders der Stie-

foheim Henne Leheymer, vermutlich der Pate von Henchen, ein Hofmann des Erzbischofs, längere Zeit auch weltlicher Richter der Stadt Mainz, wird sich um den Knaben und dessen Erziehung gekümmert haben. Dieser Johann Leheymer war auch bei der Erbteilung nach dem Tode der Mutter am 2. August 1433 anwesend, als der spätere Erfinder schon gar nicht mehr in Mainz weilte.

Bei dieser Erbteilung war übrigens das offenbar ansehnliche Anwesen an der Ringmauer in Eltville dem älteren Bruder Friele zugesprochen worden. Die Schwester Else und deren Mann Claus Vitzthum erhielten den Gutenberghof, dem abwesenden Henne Gensfleisch zum Gutenberg wurde als Erbausgleich eine Straßburger Rente von 26 Straßburger Denaren übertragen. Mit dieser Rente wurden vermutlich auch die Weichen für den zehn Jahre währenden Aufenthalt des Erfinders in Straßburg gestellt. Ein anderes Dokument bezeugt, dass eine Rente von bisher 14 Gulden, die vorher der Bruder Friele erhalten hatte, nun auf Henne übertragen und wegen der vermutlich längeren Lebenserwartung des jüngeren Bruders auf 12 Gulden gekürzt wurde.⁷ Und noch einmal wird der Stiefsohn erwähnt: In den Mainzer Stadtrechnungen ist festgehalten, dass der Erfinder alle 14 Tage eine Zahlung von 16 Schillingen erhielt, die ihm Leheymer vermacht hatte. Es war eben diese Rente, die Gutenberg im Jahre 1442 beim Straßburger Sankt-Thomas-Stift verpfändete, als er dort eine Anleihe von 80 Denaren aufnahm. Ich vermute, dass Leheymer einen größeren Einfluss auf Gutenbergs Jugend hatte, als bisher von der Gutenberg-Forschung angenommen wurde.

Hatte der Erfinder als Johannes de Alta villa in Erfurt studiert?

Es ist mehr als nur wahrscheinlich, dass der Erfinder der lateinischen Sprache mächtig war. Der Drucker der 42-zeiligen lateinischen Bibel und verschiedener anderer lateinischer Drucke musste das Lateinische besser beherrschen, als an einer Stiftsschule oder bei einem Schulpfaffen zu lernen möglich war. Die einzige Universität im Bereich der Erzdiözese Mainz war zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Universität Erfurt.

Durch einen Hinweis des verdienten Gutenbergforschers Ferdinand Geldner fand ich in Erfurt die Matrikel, in die alle Studenten bei der Immatrikulation eingetragen wurden. Und hier fand ich den Vermerk, dass unter dem Rektorat von Johannes Scheubing im Sommersemester 1418, das gewöhnlich am 1. oder 2. Mai begann, ein Johannes de Alta villa immatrikuliert wurde und dafür 15 Groschen bezahlte.⁸

Nun entsteht sofort die Frage, ob dieser Johannes de Alta villa mit Johannes Gutenberg identisch sein könne und weshalb er sich nicht als Johannes Gutenberg oder Johannes de Moguncia eintragen ließ. Ein Blättern in der Matrikel weist ein Jahr zuvor die Immatrikulation von zwei Vettern des späteren Erfinders, Frilo und Rulemandus zur Laden, aus. 1421 wird „Conrad Humerye“, der spätere Mäzen Gutenbergs, in die Erfurter Matrikel eingetragen. Danach findet man noch eine Reihe von

Namen verschiedener Wiegendrucker, die annehmen lassen, dass sich der Suchende auf einer heißen Fährte befindet. Einen Johannes Gutenberg konnte es 1418 und 1420 noch gar nicht gegeben haben. Weder Vater noch Mutter nannten sich nach dem Hof im Mainzer Stadtzentrum, wahrscheinlich, weil der Hof damals nur teilweise im Besitz der Familie war. Der Vater hieß Friele zum Gensfleisch oder Friele zur Laden wie seine Vorfahren. Und warum nannte er sich nicht Johannes de Moguncia? Vielleicht bestand bei dem jungen Henne eine Antipathie gegen seine Vaterstadt oder bildete ein gespanntes Verhältnis zum Vater das Motiv, dass er sich als Johannes de Alta villa in die Matrikel eintragen ließ. Da die meisten Erfurter Studenten nach ihrem Wohnort benannt wurden, liegt die Annahme nahe, dass der jüngste Sohn des Friele Gensfleisch zur Laden in den Jahren vor der Aufnahme des Studiums gar nicht in Mainz, sondern in Eltville gewohnt hatte.

Im Wintersemester 1419/20, das am 18. Oktober eröffnet wurde, war Johannes de Alta villa vom Rektor Henr. de Moile zum Baccalaureus promoviert worden, wofür er zwei böhmische und zwei einfache Groschen bezahlen musste. Sein Vater war im Herbst des Jahres 1419 gestorben. Man wird vermuten können, dass Henne nach Mainz zurückkehrte, um seiner Mutter beizustehen.

Natürlich kann die Annahme von einem Studium Gutenbergs in Erfurt unter dem Namen Johannes de Alta villa nur eine These sein. Doch habe ich mich vergeblich bemüht, eine andere Person zu finden, die in Eltville lebte, in Erfurt studiert hatte und deren Alter etwa dem des Johannes Gutenberg entsprach. Vielleicht können Eltviller Heimatforscher und der Eltviller Burgverein mit weiteren Untersuchungen auf lokaler Ebene zur Klärung dieser Frage beitragen.

Jetzt folgt eine Zeitspanne im Leben Gutenbergs, in der Eltville keine Rolle spielte und die deshalb wie mit einem Zeitraffer zusammen gedrängt werden soll. In den Jahren 1420 bis 1428 lebte er in seiner Heimatstadt. 1428, als der Bankrott der Stadt drohte, spitzten sich die Auseinandersetzungen zwischen Patriziern und Zünften zu. Wieder zogen viele der Alten aus der Stadt. Die Zünfte hatten die Herrschaft in der Stadt übernommen. Unter den Ausgezogenen befand sich auch Henchin zu Gutenberg, während sein Bruder Friele zur Zusammenarbeit mit den Zünften bereit war und in der Stadt blieb.

Zwischen 1434 und 1444 arbeitete Gutenberg in Straßburg an seiner Erfindung, und nach meiner Auffassung erreichte der Druck mit beweglichen Lettern bereits seit ungefähr 1440 erste Ergebnisse. Seit 1448 ist seine Anwesenheit in Mainz nachzuweisen. Er gründete dort im Gutenberghof eine kleine Druckerei. Eine zweite Druckerei, das „Werk der Bücher“, konnte er mit Hilfe seines Geldgebers Johann Fust im Humberchthof einrichten, und hier entstand zwischen 1452 und 1455 die herrliche 42-zeilige Bibel in lateinischer Sprache unter der technischen, organisatorischen und künstlerischen Leitung von Johannes Gutenberg.

Die Koexistenz von zwei Druckereien ist nicht unbestritten. Aber sie wird durch verschiedene Tatsachen bewiesen. 1454 und 1455 erschienen die Zyprischen Ablassbriefe mit demselben Text in zwei verschiedenen, neu geschnittenen Schriften. Als Auszeichnungsschrift wurde in einem Falle die Donat- und Kalendertype eingesetzt, die Gutenberg vermutlich bereits in Straßburg und später in vielen Kleindrucken im Gutenberghof verwendet hatte. Die Auszeichnungsschrift des anderen, des 30-zeiligen Ablassbriefs, war die Type der 42-zeiligen Bibel aus der Druckerei im Humbrechthof.

Ich erwähne diese Details, weil sie später für die Druckerei in Eltville von Bedeutung sein werden. An der Entwicklung der Erfindung war Eltville nicht, weder mittelbar noch unmittelbar, beteiligt. Doch ist für unser Anliegen wichtig zu wissen, dass Gutenberg nach dem verlorenen Prozess im Jahr 1455 zwar seiner Teilhaberschaft an der Druckerei im Humbrechthof verlustig ging. Die Druckerei im Gutenberghof arbeitete jedoch unter der Leitung seiner Gesellen Heinrich Keffer und Berthold Ruppel weiter. Sie brachte 1460 das große lateinische Wörterbuch mit Grammatik, das *Catholicon*, heraus, dessen Typen später für die Eltviller Bechtermünze-Druckerei eingesetzt wurden.

Gutenbergs Exil nach der Eroberung von Mainz 1462

Am 28. Oktober 1462 wurde die Stadt Mainz in der Stiftsfehde durch die Truppen des Erzbischofs Adolf II. von Nassau erobert, und am 30. Oktober wurden Gutenberg, seine Drucker und 800 Mainzer Mitbürger der Stadt verwiesen. Dies war der Anlass, dass der Buchdruck schneller in den Ländern Europas verbreitet wurde, als es sonst geschehen wäre. Wohin könnte sich der Meister gewandt haben? Im Gegensatz zu anderen Gutenbergforschern halte ich es für ausgeschlossen, dass er sich nach Frankfurt gewandt haben könnte. Das Straßburger Sankt-Thomas-Stift hatte ihn beim kaiserlichen Hofgericht zu Rottweil verklagt, weil er seit fünf Jahren die Zinsen für ein Darlehen nicht mehr bezahlt hatte, und er war von dem Rottweiler Gericht geächtet worden. Er konnte sofort arretiert werden, lediglich eine Anordnung des Erzbischofs, dass Mainzer Bürger in Mainz nur von Mainzer Gerichten verfolgt werden könnten, schützte ihn.⁹ Er musste sich also hüten, Frankfurter Boden zu betreten.

Für ihn blieb nur ein Zufluchtsort: Eltville. Odilgen, die Tochter seines Bruders Friele, war zwar ebenfalls schon gestorben, aber mit ihrem Mann, Johann Sorgenloch, schien Gutenberg einen guten Kontakt zu haben. Zudem kannte er Gretgen Swalbach, deren Hof neben dem Gutenberg-Anwesen gelegen war und die inzwischen mit Heinrich Bechtermünze verheiratet war. Auch Johann Bechtermünze, der Bruder Heinrichs, war ihm bekannt, wahrscheinlich sogar befreundet. Auch ein Unterkommen im Anwesen des Sankt-Victor-Stiftes, dem späteren Eltzer Hof, ist nicht ausgeschlossen, zumal Gutenberg der Sankt-Victor-Bruderschaft angehörte.

Wer konnte den damals etwa 62jährigen nach Eltville begleitet haben? Ob sein langjähriger Diener Lorenz Beildeck noch lebte, ist unbekannt. Wahrscheinlich war

Wiegand Spieß, der später an der Bechtermünze-Druckerei beteiligt war, dem Meister nach Eltville gefolgt oder waren beide zusammen gereist. Es gibt auch einen Hinweis, dass Nicolaus Jenson, der aus Frankreich gekommen war, um die neue Technik zu erkunden, in den Rheingau gekommen sei.¹⁰

Die Bechtermünze-Druckerei in Eltville

Vielleicht war es Dankbarkeit gegenüber seinen Gastgebern, die Gutenberg veranlasste, mit finanzieller Unterstützung von Heinrich und Nicolaus Bechtermünze in Eltville eine Presse einzurichten. Möglicherweise war es auch der Wunsch, wenigstens seinen eigenen Unterhalt zu verdienen, zumal ihm beim Auszug aus Mainz nichts mitzunehmen gestattet war. Das Druckhaus der Bechtermünze befindet sich in der Kirchgasse 6 und wurde inzwischen mehrfach umgebaut.

Der unmittelbare Anlass für die Gründung der Presse wird ein Auftrag gewesen sein, der nur im Einverständnis mit dem Erzbischof gegeben werden konnte. Es handelt sich um einen Druck von Ablassbriefen zugunsten des Trinitarierordens und dessen Generals, des Paters Radulphus. Dieser Orden sollte mit den Einnahmen aus dem Verkauf der Ablassbriefe gefangene Christensklaven freikaufen. Doch ein Teil der Einnahmen floss in die Kasse des Erzbischofs, der damit am Druck und am Verkauf der Indulgenzbriefe interessiert war und deshalb den Transport von Gerätschaften aus Mainz nach Eltville unterstützte.

Wie beim Druck der Ablassbriefe zugunsten der Verteidigung von Zypern in den Jahren 1454/55 und beim Druck der Ablassbriefe zugunsten des Stiftes Neuhausen in den Jahren 1461/62 war auch dieser Auftrag bei gleichem Wortlaut auf zwei Druckereien aufgeteilt worden. Ablassbriefe zugunsten der Trinitarier oder Eselsbrüder (wie sie auch genannt wurden, weil sie meistens auf Eseln reisten) waren der Forschung als Drucke der Fust-Schöfferschen Druckerei in der Durandus-Type bereits bekannt. Doch Ende der siebziger Jahre wurde ein Exemplar mit demselben Wortlaut in der Catholicon-Type gefunden, das in der Druckerei Bechtermünze in Eltville hergestellt worden war. Dies ist nicht nur ein Beweis dafür, dass die Typen der Bechtermünze-Druckerei aus der ehemaligen Druckerei im Gutenberghof stammten, sondern auch ein Beweis, dass in Mainz bis 1462 zwei Druckereien bestanden und dass, was teilweise immer noch umstritten ist, das Catholicon in der mit finanzieller Unterstützung von Doktor Konrad Humery erweiterten und verbesserten Mainzer Urdruckerei im Gutenberghof gedruckt wurde. Natürlich musste Humery als Eigentümer der Catholicon-Type die Genehmigung für deren Verwendung in Eltville gegeben haben. Der Ablassbrief der Eselsbrüder ist das erste Druckerzeugnis der Stadt Eltville, er erschien bereits 1464.

Die zweite und weitaus bekanntere Unternehmung war das *Vocabularius Ex quo*, ein lateinisches Wörterverzeichnis, das in der älteren Forschung ungenau als ein Auszug aus dem Catholicon bezeichnet wurde und seinen Namen nach den ers-

ten Worten des Textes erhielt. Es umfasste mit 166 einspaltigen Seiten nur etwa ein Siebtel des Umfangs des Catholicon, und vermutlich wegen seines günstigen Preises erlebte es vier Auflagen. Die erste erschien 1467. Als Drucker werden Heinrich und Nicolaus Bechtermünze genannt. Doch sie waren nicht die Drucker an der Presse, sondern die Druckherren, die Besitzer. Nach dem Tode von Heinrich Bechtermünze verband sich dessen Bruder Nicolaus mit Wiegand Spieß von Ortenburg, der nun wirklich Drucker war und vermutlich vor dem Fall von Mainz in der Druckerei im Gutenberghof gearbeitet hatte. Die zweite Auflage erschien 1469; vermutlich waren die Typen für das Vocabularius neu aus den Matrizen des Catholicon gegossen worden. Im Jahre 1472, also nach dem Tode des Meisters, erschien eine dritte Auflage, jetzt mit den Typen des 31-zeiligen Ablassbriefes für Zypern. Diese Typen waren seit 1455 nicht mehr benutzt worden. Ihr Auftreten in Eltville bestätigt noch einmal, dass der 31-zeilige Ablassbrief für Zypern im Gutenberghof gedruckt worden war.

Bereits vorher, nämlich 1471/72, war in der Bechtermünze-Druckerei eine Nachauflage der „Summa de articulis fidei“ des Thomas von Aquino erschienen, deren erste Auflage in der Urdruckerei im Gutenberghof gedruckt worden war. Vielleicht konnte der Stehsatz für die „Summa“ noch nicht abgelegt werden, und dies gab den Anlass, auf die Type des 31zeiligen Ablassbriefes umzudisponieren.

Eines ist klar: ohne die aktive Mitarbeit des Meisters wäre die Bechtermünze-Druckerei nicht möglich gewesen. Gutenberg wird sich seit seiner Vertreibung aus Mainz bis etwa zum Ende des Jahres 1464 vorwiegend in Eltville aufgehalten haben.

Wenn die Qualität der Eltviller Drucke nicht die beste war, könnte dies auch daran liegen, dass die Sehkraft des Mittsechzigers nachgelassen hatte und sich die Folgen des Krieges auf seine Gesundheit auswirkten. Ich nehme an, dass sich Gutenberg aus der Verantwortung für die neue Druckerei zurückgezogen hatte, nachdem die erste Auflage des Vocabularius erschienen war. Wahrscheinlich arbeitete die Bechtermünze-Druckerei mit wirtschaftlichem Erfolg, wie die Nachauflagen vermuten lassen. Auf einige technische Probleme, die Möglichkeit, zwei Kolumnen in einem Druckgang zu drucken und eine mögliche Anwendung der Stereotypie, möchte ich hier nicht eingehen, weil dies zu viel Zeit beanspruchen würde.

Dagegen gehört es zur Lokalgeschichte, den Aufbau der Druckerei in Marienthal im Zusammenhang mit Gutenbergs Wirken im Rheingau zu sehen. Dort war 1463 mit dem Bau eines Klosters begonnen worden, in dem eine Druckerei arbeiten sollte. Die Brüder von der Feder hatten es unternommen, mit dem Abschreiben von Büchern ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und versuchten nun, die Feder mit dem Winkelhaken zu vertauschen. Das Kloster war auf Betreiben des Mainzer Dompredigers Gabriel Biel gegründet worden, begann aber seine Drucktätigkeit erst im August 1468 mit einem Ablassbrief des Erzbischofs Adolf ¹¹. Das Beispiel Eltville wird jedenfalls der Anlass zur Gründung der Druckerei der Kogelherren (Franziskaner, so genannt nach ihrer kugelförmigen Kopfbedeckung) in Marienthal gewesen sein.

Gutenberg — ein kurfürstlicher Hofmann

Mit dem Datum vom 17. Januar 1465 erhielt Gutenberg eine Urkunde über seine Ernennung zum Hofmann. Sie wurde in Eltville ausgefertigt und wahrscheinlich auch überreicht. Darin wird ihm für seine Verdienste gedankt, und es könnte durchaus sein, dass damit nicht nur die Einrichtung der Eltviller Druckerei gemeint war, sondern dass die Kunde von den Erfolgen der jungen Kunst aus anderen Städten, auch aus Subiaco und Rom, nach Eltville gedrungen war. Vor allem also war diese Ernennung eine öffentliche Ehrung der neuen Erfindung.

Zum anderen bedeutete sie eine soziale Sicherstellung für Gutenberg, denn er erhielt jährlich ein Hofkleid, 2180 Liter Korn und 2000 Liter Wein abgabefrei zu seinem persönlichen Gebrauch nach Mainz geliefert. Demnach gehörte er nicht zu jenen Ausgewiesenen, die nie wieder nach Mainz zurückkehren durften. Wahrscheinlich wird er einen Teil des Jahres in Mainz und im Sommer und Herbst in Eltville gewohnt haben, wie dies bei vielen Mainzer Patriziern zur Gewohnheit geworden war. Freuen wir uns mit dem Meister, dass er auf die Erfolge seiner Kunst, die sich schnell in der Welt verbreitete, zusammen mit seinen Freunden, gelegentlich einen Krug aus Eltville trinken durfte und so oft er wollte, einen freien Tisch am Hofe des Erzbischofs fand.

Die Sterbenotiz des Eltviller Pfarrers Mengoss

Für den mittelalterlichen Menschen bildete der Tod das größte Abenteuer. Gutenberg hatte sich als Mitglied der Sankt-Victor-Bruderschaft seit langem auf den Tod vorbereitet. Die Bruderschaft garantierte ihren Mitgliedern ein frommes Begräbnis und eine Seelenmesse für den Verstorbenen. Der Meister lebte in seinen letzten Jahren im Algesheimer Hof neben der Christophskirche und nahe am Gutenberghof in Mainz. Sein Geburtshaus, der Gutenberghof, gehörte zu den Häusern, die Erzbischof Adolf bei der Besetzung der Stadt beschlagnahmt und an seine Anhänger verpachtet hatte.

Gutenbergs Sterbenotiz fand man in einem nach seinem Tod gedruckten Buch eingetragen. Der Schreiber war wahrscheinlich der Pfarrer von Eltville und Kanoniker des Sankt-Victor-Stifts, Leonhard Mengoss. Gutenberg und Mengoss waren im Jahre 1457 zusammen Spezialzeugen gewesen, als Gutenbergs Nichte Odilgen und ihr Ehemann Johann Gensfleisch von Sorgenloch ein Grundstück in Bodenheim gekauft hatten, das mit einer Gülte für das Sankt-Victor-Stift belastet war.

Gutenberg verband also mit Mengoss, der einem alten Mainzer Rittergeschlecht entstammte, die Mitgliedschaft in der Sankt-Victor-Bruderschaft. Und sicher wird Gutenberg, wenn er in Eltville war, die Gottesdienste des Pfarrers besucht haben. Mengoss wird sich, als er später das in der Schöfferschen Druckerei hergestellte Buch erworben hatte, an die Bekanntschaft mit dem Erfinder erinnert und dessen

Sterbetag unter dem Druckvermerk eingetragen haben. Es steht da: „Anno domini uff sant blasius tag starp der ersam meister Henne Genßfleisch dem got gnade.“

Zusammenfassung

Es sind nur kleine Mosaiksteinchen und Argumente, die ein Gutenbergbild im Zusammenhang mit Eltville entstehen lassen. Danach war Eltville keine Stätte der Kämpfe und des Ringens um einen Erfolg des Drucks mit beweglichen Lettern, und die Qualität der Eltviller Drucke ist bescheiden. Das kleine Städtchen mit der großen Geschichte war für Gutenberg ein Ort der Zuflucht in der Jugend und im Alter, ein Ort, in dem er Unterstützung fand und Freunde hatte. Hier in Eltville hatte er manchen guten Tropfen Wein getrunken, als Kind noch die Arbeit an der Weinpresse beobachtet, und irgendwann wuchs dann sein schöpferischer Gedanke, dass man mit einer veränderten Presse auch Bücher drucken kann.

Ich danke dem Burgverein Eltville für die Einladung und möchte ihn ausdrücklich bestärken, das Andenken an Gutenberg weiter zu pflegen. Es ist auch durchaus möglich, dass die Heimatforschung über den Studenten Johannes de Alta villa, über die Ablassbriefe der Eselsbrüder und über eine Verbindung der Bechtermünze-Druckerei zur Druckerei im Kloster Marienthal zu neuen Erkenntnissen gelangt.

Anmerkungen

- ¹ Der Wortlaut des Vortrags stützt sich weitgehend auf KAPR, ALBERT: Johannes Gutenberg, Persönlichkeit und Leistung. Leipzig und München 1986
- ² KÜMMERLE, EBERHARD: Lebte Gutenberg auch in ^er Rosenstadt? In: Wiesbadener Kurier vom 26. November 1990
- ³ FISCHER, JOACHIM: Frankfurt und die Bürgerunruhen in Mainz (1332-1462). Mainz 1958. S. 11 ff.
- ⁴ RICHTER, PAUL: Die Geschichte des Rheingaus. Koblenz 1902. S. 125
- ⁵ GELDNER, FERDINAND: Der junge Gutenberg. In: Gutenberg-Jahrbuch 1976. S. 72
- ⁶ KRATZ, WERNER: Eltville, Baudenkmäler und Geschichte. Eltville 1962. Bd. II, S. 144 ff.
- ⁷ SCHWEINSBERG, FRH. SCHENK ZU: Genealogie der Mainzer Geschlechter Gänßfleisch. In: Mainzer Gutenberg-Festschrift 1900. S. 90
- ⁸ KAPR, ALBERT: Hatte Johannes Guenberg an der Erfurter Universität studiert? In Gutenberg-Jahrbuch 1980. S. 21 ff.
- ⁹ PRESSER, HELMUT: Gutenberg, Eltville und die schwarze Kunst. Wiesbaden 1966
- ¹⁰ MUZIKA, FRANTISEK: Die schöne Schrift. Prag 1965. Bd. II, S. 102ff.
- ¹¹ STRUCK, HEINO WOLF: Marienthal. In: Monasticon Fratrum Vitae Communis. Archives et Bibliothèques de Belgique. Extranummer 19. Brüssel 1979